

Pathologie ist wörtlich übersetzt die „*Lehre des Leidens und Erduldens*“ und somit auf den „*Patienten*“ (lat.: Erdulder) ausgerichtet. Dieses Lehrbuch will deshalb das Wesen des Leidens ergründen und die Ursachen und Äußerungen einer zum Leiden führenden Krankheit verständlich machen. Dabei wird Krankheit als besondere Äußerung des Lebens verstanden. Diesem Konzept wird dadurch Rechnung getragen, dass die allgemeine Pathologie (Kapitel 1–8) nach Störungen derjenigen biologischen Vorgänge gegliedert ist, die in ihrer Summe Ausdruck des „*Lebendigen*“ sind.

Auf ihren Boden ist die spezielle Pathologie gestellt, die in den Kapiteln 9–20 die verschiedenen Organsysteme behandelt. Jedes dieser Kapitel ist nach einem als „*Läsionen*“ bezeichneten didaktischen Raster gegliedert. Dieses umfasst als **ontogenetische Läsionen** genetisch oder entwicklungs geschichtlich bedingte Störungen sowie **metabolische Läsionen**. Letztere fassen Störungen des Struktur- und Intermediärstoffwechsels, aber auch degenerative und dystrophische Gewebsveränderungen zusammen, die schon von den frühen Pathologen darauf zurückgeführt worden sind, dass die Zellen mit ihren Nährstoffen nicht richtig umgehen und sich falsch ernähren (Dys-trophie = falsche Ernährung), bis sie gestaltlich vom gesunden Gewebe abweichen (De-generation = Abartigkeit). Als **toxische Läsionen** werden in diesem didaktischen Raster Reaktionsmuster auf Einwirkungen exogener Gifte und als **entzündliche Läsionen** Reaktionen im Rahmen der „Selbst“-Verteidigung bezeichnet, wohingegen **neoplastische Läsionen** aus einem überbordenden und nach Unsterblichkeit (Immortalisierung) strebenden Zellnachwuchs resultieren. Einzelne oder gemeinsam stören diese Läsionen die Funktion des Organismus oder bestimmter Organe in Form **funktionaler Läsionen**; wenn darunter die Blutversorgung leidet, schließen diese **zirkulatorische Läsionen** ein.

Die Zuordnung einer Gewebsveränderung zu einem dieser Läsionstypen ist, wie jede Einteilung, nicht immer unproblematisch. Dies spiegelt sich zum einen in den bereits gebräuchlichen Begriffen wie **tumorartige** und **präkanzeröse Läsionen** wider, die beide nichts über die Ursache der jeweiligen Gewebsveränderung aussagen, und zum anderen in der Tatsache, dass einige Krankheiten durch Überlappung von mehreren Läsionstypen zustande kommen können.

Zur Verwirklichung einer einheitlichen *Lehrtechnik* ist jeder Krankheitsprozess in Definition, Ätiologie, Pathogenese, Morphologie und Klinik gegliedert.

Die „*Lehre des Leidens*“, die Pathologie, ist eng mit der „*Lehre des Lebens*“, der Biologie, verknüpft. Folglich ist die Pathologie richtiger als Pathobiologie zu verstehen. Aus diesem Grunde haben sich die Autoren bemüht, wo immer möglich, einen Krankheitsprozess bis zur mikrobiologischen und molekularbiologischen Wurzel zurückzuverfolgen.

Der gesamte Lehrbuchtext wurde von den Herausgebern nach intensiver Kontaktaufnahme mit den einzelnen Autoren in einer einheitlichen Diktion abgefasst. Dadurch wurde erreicht, dass sich das gesamte Lehrbuch dem Leser trotz der Zusammenarbeit mit vielen Autoren wie „aus einem Guss“ präsentiert.

Wir haben in der vorliegenden **5. Auflage** alle Kapitel unter Berücksichtigung zahlreicher Zuschriften und der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse vollständig neu abgefasst. Oberstes Ziel war es, den Inhalt auf das Wesentliche zu konzentrieren und Unwesentliches zu entfernen. Das Buch sollte außerdem kein Krankheitskatalog werden, sondern sollte in knapper Form ein dynamisches Verständnis der Krankheitsbiologie vermitteln. Dabei sind wir so vorgegangen, dass wir bei dieser Auflage vermehrt ältere Kollegen mit hinzuzogen und deren reiche Berufserfahrung durch die Erkenntnisse junger Kollegen bereicherten. So findet der Leser vor der Besprechung der einzelnen Krankheitsbilder die jeweiligen Reaktionsmuster eines Organs, was die Vielfalt der Krankheitsmanifestationen verständlicher macht. Um den Text übersichtlicher zu gestalten wurden aufzählende Lehrinhalte auch optisch als Aufzählungen gestaltet, was allerdings dazu geführt hat, dass trotz drastischer Kürzung vor allem im Abschnitt „*Allgemeine Pathologie*“ die Seitenzahl im Vergleich zur 4. Auflage nicht vermindert werden konnte. Um den Text auch begreiflicher zu machen, haben wir schließlich zahlreiche, neue Tabellen, Schemata und Abbildungen aufgenommen. Dass die Molekularpathologie einen besonderen Stellenwert erhalten hat versteht sich von selbst, denn mittlerweile bildet sie bei vielen Krankheiten die Grundlage zu Diagnose und Therapie.

Schließlich ist es uns ein besonderes Anliegen, von einer Krankheit nicht nur die morphologisch-objektive, sondern wo immer möglich auch die symptomatisch-subjektive Seite darzustellen und mindestens im Bilde auch das Unbeschreibliche eines Leidens zum Ausdruck zu bringen. Ferner sollte dieses Lehrbuch zur Erkenntnis beitragen, dass krankheitsbedingtes Leiden kultur- und persönlichkeitsprägend ist, wenn es von der Gesellschaft akzeptiert wird. Denn das Schicksal eines Kranken und Behinderten ist das potenzielle Schicksal eines jeden; erst aus der Reflexion der Krankheit erwächst in einer Gesellschaft ein Sinn für Rücksicht und Mitgefühl, so dass wir eigentlich Kranken und Behinderten Dank schulden, weil ihr Leiden Nächstenliebe provoziert, die uns vor einer Abwertung des Lebens bewahrt.

Nach der Bearbeitung der Neuauflage ist uns erst bewusst geworden, wie umfangreich der Kanon an Fachbegriffen ist, der über Jahrhunderte gewachsen, dem Leser eines medizinischen Lehrbuchs zugemutet wird. In ihnen allen wird vorausgesetzt, dass der Leser diese Begriffe kennt, obschon oft nicht einmal der jeweilige Autor weiß, was sie wirklich bedeuten. Dabei macht gerade die Grundbedeutung einen medizinischen Begriff farbig, verständlich und lernbar und deckt überdies auch seine – und damit unsere! – Geschichte auf. So schildert die Ur-

bedeutung des Wortes „Knochen“, das sich vom althochdeutschen „knok“ herleitet und mit dem engl. „knock“ = schlagen verwandt ist, dass es für den Alltag eines Steinzeitmenschen sinnvoller war, im Knochen ein Schlagwerkzeug zu sehen, als ein Bauelement des Körpers. Andere Krankheitsnamen wiederum erzählen, wie man sich im Altertum einen Erkrankungsprozess erklärte. Es bestand die Vorstellung, dass ein Mensch, der sich gegen einen Vorahn versündigt hatte, von ihm befallen oder niedergeschlagen wurde. Die „Grippe“ vom franz. „ergreifen“ und der „Apoplex“ vom gr. „niederschlagen“ belegen dies. Demnach galt: Sünde als Krankheit, Krankheit als Unheil, so dass durch Sündenvergebung Heilung erwartet werden konnte. Wer erkennt hinter diesem Mechanismus nicht das auch heute noch gültige Rückgrat der christlichen Religion?

Andere Begriffe wie „Phlegmasie“ von phlegma, gr. = Schleim, sind Relikte der „Viersäftelehre“. Nach dieser bestand der Organismus aus Blut (Sanguis = Sanguiniker), Schleim (Phlegma = Phlegmatiker), heller Galle (Chole = helle Galle = Choliker) und dunkler Galle (melas chole = dunkle Galle = Melancholiker). Auch andere Begriffe der antiken Humorallehre haben sich bis heute gehalten. So werden Reaktionen von Patienten, die wegen einer genetischen Enzymvariante auf bestimmte Arzneimittel ungewöhnlich reagieren, auch heute noch als „Idiosynkrasie“ bezeichnet, was soviel bedeutet wie „eigentümliche, nicht erklärbare Mischung der Körpersäfte“ (von idios, gr. = eigentümlich; synkrasis, gr. = „Zusammenmischung“). Daneben gibt es auch medizinische Begriffe, die deutlich machen, dass man im Altertum (z. T. auch heute noch!) der Seele – der Lebenskraft – einen festen Organsitz zuwies. Dies waren neben dem Thymus, gr. = Seele, Mut, das Cor, lat. = Seele, Herz, die Leber von leb, ahd. = Leben und das Zwerchfell = Phren, gr. (N. phrenicus!) = Seele, Verstand.

Schließlich decken auch einige medizinische Begriffe auf, was sich die Ärzte der Vorlabormedizin zumuteten, um zu einer sicheren Diagnose zu kommen. Ein illustres Beispiel hierfür ist der „süße“ Urin beim „Diabetes mellitus“ (mellitus, lat. = honigsüß) und der „geschmacklose“ Urin beim „Diabetes insipidus“ (insipidus, lat. = geschmacklos, fad). Wer sieht hinter diesen Begriffen nicht den Arzt, der den Finger in den übertollen Nachtopf taucht, um den Urin darin auf seinen Geschmack hin zu überprüfen.

Wir bieten deshalb dem Leser am Schluss des Buches noch ein **Glossar** an, das alle medizinischen Fachausdrücke aus ihrer Grundbedeutung heraus – mitunter auch mit einem gewissen Augenzwinkern – erklärt und begreifbar macht und es ihm erspart, sich zum besseren Verständnis eines Fachbegriffes in einem anderen Lexikon schlau machen zu müssen.

Zum Schluss möchten wir im Namen aller Mitautoren allen danken, die uns geholfen haben, dem Buch seine jetzige Form zu geben:

- Dem Georg Thieme Verlag, Stuttgart, mit Herrn A. Hauff für sein umsichtiges Management,
- Frau M. Mauch für die gesamte Planung und ihr didaktisch-gestalterisches Know-how,
- Frau S. Profittlich für die verlagsinterne Betreuung,
- Frau Dr. med. E. Ruchalla für die sachkundige fachredaktionelle Bearbeitung des Manuskripts,
- Herrn M. Lehnert für Können und Umsicht bei der Buchherstellung,
- Herrn R. Gay und Frau A. Rothenburger für die meisterhaften Zeichnungen,
- dem Druckhaus Götz GmbH, Ludwigsburg (vor allem Frau U. Kiersch), für die hervorragende Bildqualität (nach „unmenschlichen“ Nachtschichten) und den Satz,
- der Firma Appl, Wemding, für den Druck und
- der Firma Konzella, München, für das Buchbinden.